

Giuseppe Manno
Basel / Neuchâtel

Tagung des *Forums Fremdsprachen Schweiz*, 24. Oktober 2009

Implementierung der integrativen Fremdsprachendidaktik bzw. Mehrsprachigkeitsdidaktik: Erfahrungen und Umsetzungen in der Schweiz
Implémentation de la didactique intégrée des langues: expériences et applications en Suisse

Einleitung

Die Bildungslandschaft "Schweiz" ist in Bewegung geraten. Am 25. März 2004 einigten sich die Erziehungsdirektoren auf das so genannte "Modell 3-5": Es sollten zwei Fremdsprachen spätestens ab dem 3. und dem 5. Schuljahr unterrichtet werden. Die Einführung der 1. Fremdsprache sollte spätestens bis 2010, die 2. Fremdsprache bis 2012, erfolgen. Die *Interkantonale Vereinbarung über die Harmonisierung der obligatorischen Schule (HarmoS 2007)* hat dieses Ziel bekräftigt.

In vielen Kantonen sind die Empfehlungen der EDK bereits umgesetzt worden. In der Ost- und Zentralschweiz ist beispielsweise die Vorverlegung des Englischunterrichts in die 3. Klasse seit dem Schuljahr 2009 abgeschlossen. Der Französischunterricht ab der 5. Klasse wird beibehalten. Mit der Vorverlegung des Englischunterrichts ist es also zu einer Umkehrung der Reihenfolge der eingeführten Fremdsprachen gekommen. In den anderen Regionen sind diese Reformen noch nicht ganz umgesetzt worden. In der Westschweiz ist die 1. Fremdsprache (Deutsch) von der 4. in die 3. Klasse vorverlegt worden. Die Einführung der 2. Fremdsprache (Englisch, momentan 7. Klasse) in der 5. Klasse ist ab 2012/13 geplant. In der Nordwestschweiz findet die Vorverlegung der 1. Fremdsprache ebenfalls statt, wobei die Reihenfolge der Sprachen unverändert bleibt. Der erste Jahrgang mit Französisch als 1. Fremdsprache wird ab der 3. Klasse im Schuljahr 2011/12 starten. Der 1.

Jahrgang mit Englisch in der 5. Klasse wird ab 2013/14 einsetzen.

Der Unterzeichnete hat im Auftrag der Pädagogischen Hochschule St. Gallen eine Tagung zum Thema *Implementierung der integrativen Fremdsprachendidaktik bzw. Mehrsprachigkeitsdidaktik: Erfahrungen und Umsetzungen in der Schweiz* (24. Oktober 2009) organisiert. Sie fand im Rahmen der jährlichen Versammlung des *Forums Fremdsprachen Schweiz* statt.¹ Ziel dieser Tagung war, eine erste Bilanz über die bereits gemachten Erfahrungen mit zwei Fremdsprachen in den Primarschulen der verschiedenen Sprachregionen zu ziehen, vor allem im Rahmen der *integrativen Fremdsprachendidaktik bzw. Mehrsprachigkeitsdidaktik*.

Der wissenschaftliche Teil der Tagung wurde von einem Grundsatzreferat von Gerhard Neuner, einem ausgewiesenen Forscher auf diesem Gebiet, eröffnet: *Mehrsprachigkeitsdidaktik: Grundlagen, Merkmale, Dimensionen*. Die Mehrsprachigkeitsdidaktik wird als Weiterentwicklung des *kommunikativen Ansatzes* verstanden. Sie hat ihre Grundlage in der Sprachenpolitik von multilingualen Gesellschaften und bestimmt auch die jeweilige Schul-sprachenpolitik. Sie wirkt sich auf der fachlichen Ebene (Entwicklung von Bewusstsein und Sensibilität für Sprache/Soziokultur), in der Planung und Gestaltung des Sprachenunterrichts aus und beeinflusst den individuellen Lernprozess (z.B. Lerntechniken und -strategien). Anhand der *Didaktik der Tertiärsprachen* verdeutlichte G. Neuner eine Möglichkeit der Konkretisie-

rung dieses Ansatzes in didaktischen Prinzipien und Beispielen.

Die anschließenden drei Workshops dienten der Vertiefung des Plenarvortrags. Diese Dreiteilung entspricht den drei Sprachregionen der Schweiz, die sich in der Abfolge der Einführung der Fremdsprachen und deren Kombination in der Primarschule unterscheiden: "Die Reihenfolge der unterrichteten Fremdsprachen wird regional koordiniert" (*HarmoS, Art. 4, Sprachenunterricht: 3*).

• **Westschweiz (Deutsch vor Englisch):** Wegen ihrer Grösse und ihrer Minderheitensituation betreibt die Westschweiz eine stärkere Schulkoordination als die Deutschschweiz. In ihrem Atelier präsentierte Claudine Brohy, wie diese Koordination im Sprachenlernen aussieht, welche Formen der politische und private Diskurs annimmt und welche schulpolitischen Entscheidungen die besondere Reihenfolge Französisch-Deutsch-Englisch und die Mehrsprachigkeitsdidaktik mit sich ziehen.



Graffiti.

• **Nordwestschweiz (Französisch vor Englisch):** Nach einem geschichtlichen Rückblick auf die Zusammenhänge in Bezug auf die unterschiedliche Sprachenfolge in der Deutschschweiz wurde das interkantonale Projekt *Passepartout* von Christine Le Pape Racine vorgestellt. Das Ziel dieses Projektes ist es für die Vorverlegung der zwei Fremdsprachen Synergien fachlicher und finanzieller Art zu gewinnen und ein gemeinsames Lehrmittel zu schaffen. Anschliessend wurde auf Grundzüge der Mehrsprachigkeitsdidaktik eingegangen die einen paradigmatischen Wandel einleiten.

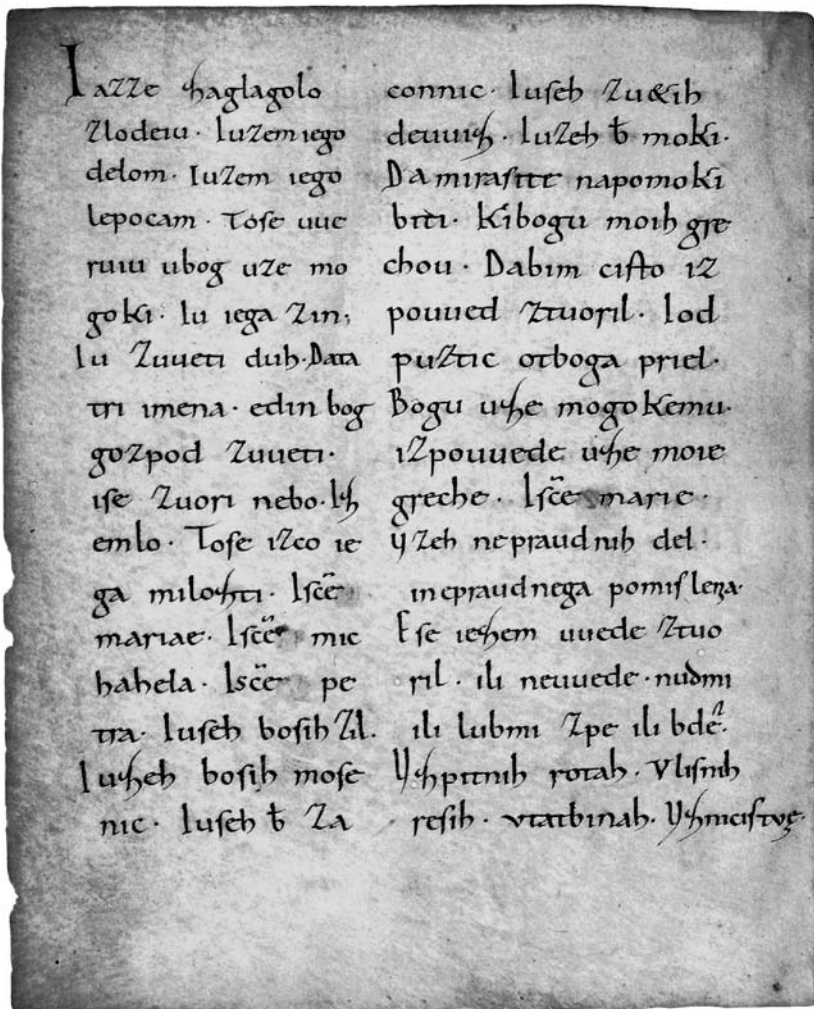
Danach wurde das Lehrmittel *Mille feuilles* vorgestellt, welches im Sinne des *Passepartout*-Projektes zu einer neuen Generation von Fremdsprachenlehrmitteln gehört.

• **Ostschweiz (Englisch vor Französisch):** In diesem Atelier gingen Giuseppe Manno und Peter Klee der Frage nach, was die Umkehrung der Reihenfolge der Fremdsprachen für den Französisch- und den Englischunterricht bedeutet. Im Sinne der Entwicklung ökonomischer Lehr- und Lernformen wurde auch eine Analyse der im Kanton St. Gallen auf der Primarstufe eingesetzten Lehrmittel durchgeführt. Mit kon-

kreten Beispielen aus *Young World 1-4* und *envol 5/6* wurde gezeigt, wie sprachübergreifende Aktivitäten im Bereich des Wortschatzes, der Lernstrategien und der Sprachreflexion aussehen könnten.

Was lässt sich Ende 2009 in Bezug auf die Umsetzung der Reform sowie auf die ersten Erfahrungen mit der Mehrsprachigkeitsdidaktik sagen? Es ist schwierig, definitive Aussagen und vor allem Prognosen zu wagen, zumal wir uns im Moment in einer Übergangsphase befinden: Das alte und das neue Modell werden über mehrere Jahre hin koexistieren. In Bezug auf die Umsetzung der Reform ergibt sich ein heterogenes Bild: die verschiedenen Regionen weichen nicht nur tempomässig, hinsichtlich der Wahl und der Reihenfolge der Einführung der Fremdsprachen, sondern auch in strategischer Hinsicht voneinander ab. So geht die Nordwestschweiz langsamer als die anderen Deutschweizer Regionen vor, aber dafür mit einer sorgfältigen und langfristigen Strategie. Die *Passepartout*-Kantone, die im Vergleich zum Kanton Zürich spät mit der Umsetzung der Reform begannen, konnten aus den ersten Erfahrungen der «Pionierkantone» lernen. Im Rahmen dieses Projekts wird viel Wert auf die gemeinsame Planung bezüglich Stundentafel, Aus- und Weiterbildung, Lehrpläne, Lehrmittel und Didaktik gelegt: Es scheint hier eine homogene Bildungsregion zu entstehen. Dieselbe Entwicklung zeichnet sich auch für die Westschweiz ab (siehe Sektion *GREL* und C. Brohy in dieser Nummer). Weder in der Zentralschweiz noch in der Ostschweiz gibt es eine vergleichbare interkantonale Abstimmung, obwohl sich diese Kantone für die gleiche Sprachreihenfolge entschieden haben. Auch innerhalb der gleichen Regionalkonferenz der EDK konnten bis jetzt nicht alle Differenzen ausgeglichen werden.

Eine Analyse der verwendeten Lehrmittel zeigt, dass trotz der Emp-



Minuscole carolingie.

fehlungen der EDK-Ost (2005) zur interkantonalen Koordination oder der Unterzeichnung des *PHZ-Konkordats vom 15.12.2000* in der Zentralschweiz mehrere Englischlehrmittel in den verschiedenen Stufen der Primarschulen eingesetzt werden (*First Choice, Explorers, Young World, Messages, Here comes Super Bus*, cf. Le Pape Racine/Manno 2009). Für das Französische sieht die Situation zwar homogener aus, da die meisten Kantone das stufenübergreifende *envol* vorschreiben. Auch hier liegt aber keine gemeinsame Strategie vor (z. B. Glarus: *envol* (5.), *Bonne chance* (6.), *Découvertes*: Sekundarstufe). Solange den überkantonalen Lehrplänen keine Schlüsselrolle zukommt, stellt diese Lehrmittelfielfalt keine optimalen Voraussetzungen weder für eine vertikale bzw. horizontale Kohärenz noch für die Mobilität der Lernenden dar. Man kann in diesem Zusammenhang die Verzögerungen des *Lehrplans 21* nur bedauern. Würde ein gemeinsamer Lehrplan koordinierte Lernziele vorgeben, könnten damit kompatible Lehrwerke freier gewählt werden. In dieser Hinsicht ist es begrüssenswert, dass der offizielle *Lehrplan Französisch und Englisch* (ab 2011) in den Kantonen der Nordwestschweiz als Grundlage zur Entwicklung der Lehr- und Lernmaterialien sowie der Planung der Aus- und Weiterbildung verwendet wird. Man stellt ausserdem fest, dass die bestehenden Lehrmittel sehr unterschiedlich mit der horizontalen Kohärenz umgehen: *Young World* hat trotz einigen sprachenübergreifenden Aktivitäten und *Language Awareness* keine eigentliche Abstimmung mit dem bereits existierenden *envol* angestrebt (cf. Manno/Klee in dieser Nummer). Hingegen hat *Explorers* Synergien mit *envol* gezielt hergestellt (Manno, 2009). Anhand der ersten Erprobungsversionen scheint schliesslich *Mille feuilles* den Gedanken der Mehrsprachigkeitsdidaktik nicht nur ernst zu nehmen, sondern

Die Mehrsprachigkeitsdidaktik wird als Weiterentwicklung des kommunikativen Ansatzes verstanden. Sie hat ihre Grundlage in der Sprachenpolitik von multilingualen Gesellschaften und bestimmt auch die jeweilige Schulsprachenpolitik.

auch dessen Umsetzung konsequent zu verfolgen (cf. Le Pape Racine in dieser Nummer). Die Einführung der Lehrpersonen in die Mehrsprachigkeitsdidaktik verläuft je nach Region unterschiedlich. In der Nordwestschweiz wird sie koordiniert eingeführt. Einerseits sollen der gemeinsame Lehrplan und eigens konzipierte Lehrmittel die Lehrpersonen dazu befähigen. Andererseits gehört zum Konzept von *Passepartout* auch die Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen, wobei die Weiterbildung der *amtierenden* Lehrpersonen in der Hoheit der einzelnen Kantone liegt. In den Zentralschweizer Kantonen wird ab 2008 bzw. 2009 ein gemeinsames Weiterbildungskonzept Französisch für Primarlehrpersonen von der PHZ angeboten. Für den organisatorischen Ablauf sind aber die jeweiligen Kantonsverantwortlichen zuständig. Schliesslich scheint in der Ostschweiz eine eigentliche interkantonale Koordination zu fehlen: Es gibt beispielsweise Kantone, die eine solide Englischausbildung anbieten, aber für Französisch auf der Primarstufe nur eine freiwillige und eine zahlenmässig beschränkte Zusatzqualifikation vorsehen. Trotz der Beibehaltung des Französischunterrichts in der 5. Klasse, sollten aufgrund der neuen Ausgangslage *alle* Französischlehrpersonen ihre Sprachkompetenzen sowie ihre Methoden- und Unterrichts-kompetenz erweitern. Die Harmonisierung zwischen den Regionen, den Kantonen, den Sprach-

fächern ist zwar noch im Gange, aber es zeigt sich hier deutlich das Problem der Innovationssteuerung und der Kohärenz im Bildungswesen in einem föderalistischen und so komplexen Gebilde wie der Schweiz (Klee/Kuster, 2009: 33). Man kann die Hoffnungen hegen, dass die konstatierten Unterschiede, zumindest innerhalb der gleichen Region bzw. der Regionalkonferenz der EDK, langfristig überwunden werden können.

Anmerkung

¹ Das Forum dient der Förderung der Mehrsprachigkeit in den Schweizer Schulen sowie der Fortbildung seiner Mitglieder in didaktischen und bildungspolitischen Fragen.

Literatur

Klee, P. & Kuster, W. (2009). Instrumente der Kontinuität über die Stufe, Kommentar zu: D. Stotz: «Die Ausgestaltung einer Reform», *Babylonia* 2/09, 32-34.
 Le Pape Racine, Ch. & Manno, G. (2009). Stand der Überlegungen in der Deutschschweiz. In Wokusch, S. (Hg.), *Mehrsprachigkeitsdidaktik - Didactique intégrée des langues* (pp. 9-16). Bericht eines Symposiums der NW EDK am IWB, PH Bern, 3.12.2008.
 Manno, G. (2009). Französisch nach Englisch: Überlegungen zur Tertiärsprachendidaktik. In Metry, A., Steiner, E. & Ritz, T. (Hg.), *Fremdsprachenlernen in der Schule* (pp. 129-144). Bern: hep-Verlag.

Giuseppe Manno

Linguist und Didaktiker, ist Leiter der Professur Didaktik der romanischen Sprachen und ihrer Disziplinen an der Pädagogischen Hochschule FHNW. Er ist auch Gastdozent an der Universität Neuchâtel (*Didactique des langues*). Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören die Fremdsprachen- und Mehrsprachigkeitsdidaktik, die Pragmatik, die Textlinguistik, die Soziolinguistik und die Varietätenlinguistik.